

# Farben des südasiatischen Theaters

Das Festival *XII. Bharat Rang Mahotsav*

Elena Krüskemper

Jedes Jahr im Januar veranstaltet die *National School of Drama* in Delhi ein Theaterfestival mit zahlreichen Aufführungen aus dem südasiatischen Raum und einigen westlichen Beiträgen. Das Programm bietet einen umfassenden Einblick in das kulturelle Schaffen des Subkontinents und spiegelt die Themen wieder, die die Künstler momentan beschäftigen.

Der Hype ist vorbei. Das große Interesse an der zeitgenössischen indischen Kultur, das sich in den Jahren 2005-2007 in Europa beobachten ließ, scheint sich neuen Themen zugewandt zu haben. Die Präsenz von indischen Künstlern, vor allem im Bereich der darstellenden Künste, ist hierzulande derzeit wieder weniger prominent. Ganze Festivals, die sich Indien widmen, lassen sich derzeit in unseren Breiten kaum finden.

Dass das nicht an der Qualität oder der Vielfalt des kulturellen Schaffens liegt, sondern eher an willkürlichen Wellenbewegungen des westlichen Interesses an exotischen Kulturen, konnte man am Programm des *XII. Bharat Rang Mahotsav* sehen. Dieses alljährliche Festival, das im Januar in Delhi und Bhopal stattfindet, demonstrierte mit seinen rund 80 überwiegend einheimisch-indischen Produktionen, dass das südasiatische Theater jenseits des europäischen Kulturzirkus ein robustes Eigenleben führt.

Aus fast allen Landesteilen wurden Produktionen eingeladen. Gespielt wurde in 15 verschiedenen südasiatischen Sprachen, darunter Urdu und das afghanische Dari. Bei einer solchen Vielfalt von Stücken scheint es zunächst unmöglich, einen roten Faden zu identifizieren, doch bei genauerer Hinsicht lassen sich durchaus Tendenzen ausmachen.

## Sozialkritisches Theater

Das Theater in Südasien reagiert sehr direkt auf gesellschaftliche Ereignisse und die zum Teil harsche Realität. Ein Beispiel hierfür ist die Produktion *Black Orchid* des Ensembles *Prospective Repertory Theatre* aus Nambol in Manipur. Fast filmisch und immer wieder mit einer für europäische Ohren eher melodramatischen Musik unterlegt, erzählt das Stück des Dramatikers Budha Chingtum die Geschichte einer jungen Frau, deren Leben vom politischen Konflikt in Manipur gezeichnet ist. Der Versuch, in dieser Situation ein selbstbestimmtes Leben zu führen und sich wenigstens ein privates Glück zu bewahren, muss hier scheitern. Auch wenn die Produktion gelegentlich ein wenig pathe-

tisch daher kommt, so bleibt der Anblick eines ca. zehnjährigen Jungen, der mit Pfeil und Bogen sein Elternhaus zu verteidigen sucht und dabei seinen Teddybär auf dem Rücken trägt, als eindruckliche Metapher der Traumatisierung von Kindern durch die allgegenwärtige Gewalt im indischen Nordosten.

Eine ganz andere Auseinandersetzung mit den Widersprüchen des täglichen Lebens versucht die Gruppe *Abhinaya Theatre Research Centre* aus Thiruvananthapuram in Kerala. Die Satire *Palangal* (Brücken) nimmt die Korruption im ländlichen Indien scharf und ungemein komisch aufs



Sasi Kumar



Sozialsatire aus Kerala: das Stück *Palangal* des *Abhinaya Theatre Research Centres*.

Korn. Ein Dorf soll durch eine Brücke mit dem Rest der Welt verbunden werden – ein Politiker, ein Gangster und ein Bauingenieur aber haben andere Pläne. Alle drei bereichern sich an dem Projekt, die Dorfgemeinschaft geht schließlich leer aus. Der Politiker, der im Kathakali-Kostüm mit der Aufschrift *By the people – For the people* kunstvoll Phrasen drischt und der Gangster (Hindi „Goonda“), der vor einem Spinnrad sitzt und sich von seinen Handlangern mit dem Slogan *Goondaji zindabad!* („Lang lebe unser Herr Gangster!“) feiern lässt, werfen ein scharfes Schlaglicht auf die Schwierigkeiten, mit denen die Landbevölkerung sich im Kampf um die Teilhabe am Fortschritt konfrontiert sieht.

Ein weiteres Interessengebiet der südasiatischen Theaterschaffenden ist die Auseinandersetzung mit westlichen Klassikern. Eine Bearbeitung, die in Indien schon wieder selbst zum Klassiker geworden ist, ist Habib Tanvirs Hindi-Fassung von Shakespeares *Ein Sommernachtstraum* (*Kamdev ka apna Basant Ritu ka Sapna*). In dieser Version wurden die Shakespeareschen Handlungsstränge rigoros zusammengestrichen und stattdessen viel gesungen. Immer wieder wird die Handlung, wie im traditionellen indischen Theater üblich, durch Gesang unterbrochen. Das Publikum, dem diese Aufführung über die Jahre vertraut zu sein scheint, singt begeistert mit. Ähnlich wie im Klassiker *Agra Bazaar* hat der 2009 verstorbene Altmeister Tanvir, dem das Festival eine liebevolle Fotoausstellung widmete, hohe Kunst und Volkstheater lebendig vereint.

*Klein Eyolf*, ein selten gespieltes Stück von Henrik Ibsen, erfährt durch die Regisseurin Neelam Man Singh Chowdry aus Chandigarh eine ausgesprochen gelungene Umsiedlung ins ländliche Pandschab. Ibsens Drama um familiäre Abhängigkeiten, Schuld und Aberglauben wird von den hervorragenden jungen Schauspielern und dem kongenialen Mitwirken vom Musikern aus dem Pandschab so direkt und intensiv erzählt, als handele es sich um einen vertrauten indischen Volksmythos.

## Indien und Pakistan

Das Verhältnis zwischen Indien und Pakistan war auch auf diesem Festival ein Thema. Das Stück *Behad Nafrat Ke Dino Mei* von Mosharraf Aalam Zauki ist eine Art indisches *Romeo und Julia*: zwei junge Menschen – er indischer Hindu, sie pakistanische Muslima – lernen sich im Internet kennen und lieben. Sie beschließen zu heiraten und tun dies auch – zunächst ohne die Zustimmung der Eltern, doch dann schaffen sie es mit viel List, ihre Eltern zusammenzubringen, um deren Zustimmung im Nachhinein zu ergattern. Letztlich scheitern sie an den gegenseitigen Vorurteilen und der Intoleranz der muslimischen Eltern. Die lebhaft und unterhaltsame Inszenierung von Daulat Vaid aus Jaipur kann nicht ganz wettmachen, dass der Text sich sehr



Nissar Allana, Dramatic Art and Design Academy (DADA)



Beeindruckend: die Ibsen-Interpretation *Little Eyolf* der Regisseurin Neelam Man Singh Chowdry.

an der Oberfläche der Thematik bewegt. Auch die Darstellung der Hindu-Eltern, fanatischen RSS-Mitgliedern, die sich aus Liebe zu ihrem Sohn den potentiellen Schwiegereltern gegenüber als fromme Muslime ausgeben, ist bei aller Situationskomik ein wenig naiv. Hindus sind bereit, sich für ihre Kinder über religiöse Vorbehalte hinwegzusetzen, Muslime jedoch sind dazu nicht in der Lage – das scheint die zweifelhafte Botschaft dieses Texts zu sein.

Eine ganz andere indo-pakistanische Begegnung ist das Gastspiel der *National Academy of Performing Arts* (NAPA) aus Karachi, sozusagen das Gegenstück der National School of Drama in Delhi. Die NAPA hat, genau wie die NSD, ein Repertoire-Ensemble, das sich aus Absolventen der Schule zusammensetzt. Mit diesem Ensemble zeigte der Regisseur Zain Ahmed eine auch in den Medien viel beachtete Version des berühmten klassischen Sanskrit-Dramas *Shakuntala* des Kalidasa. Eine interessante Dramaturgie lässt alle 15 Darsteller jeweils verschiedene Rollen spielen und baut weitgehend auf choreographisch gestaltete Bewegungs- und Bildabläufe. Dabei mangelt es dem jungen Ensemble allerdings auffällig an der für diese abstrakte Inszenierung notwendigen Präzision. Die tänzerischen Elemente entbehren mitunter nicht einer unfreiwilligen Komik. Doch auch dieser Abend wurde vom Publikum stürmisch gefeiert. In den Gesprächen war viel aufrichtige Freude zu spü-

ren, dass sich ein pakistanisches Theater so liebevoll mit diesem Text auseinandersetzt. Der junge Regisseur wurde mehrfach von Fernsehteams interviewt. Auch in den großen Tageszeitungen gab es mehrere Artikel. Dass bis zum Tag ihrer Anreise nicht sicher war, ob die pakistanischen Künstler überhaupt Einreisevisa bekommen würden, trug vermutlich maßgeblich zu der gesteigerten Freude über das Gastspiel bei.

### Das Kulturereignis

Das Bharat Rang Mahotsav, im Volksmund auch gerne NSD Festival genannt, muss sich gelegentlich den Vorwurf gefallen lassen, in der Auswahl der Stücke nicht ganz autark zu sein und sich kulturpolitischen Zwängen zu beugen. Niemanden, der schon einmal mit der indischen Kulturbürokratie zu tun hatte, kann dies überraschen und es

ist gut möglich, dass der eine oder andere Kompromiss gemacht wurde. Die Vielfalt der gezeigten Stücke und das umfangreichen Rahmenprogramm, vor allem die Veranstaltungsreihe *Natya Naad* zur südasiatischen Theatermusik, ermöglichten dem interessierten Zuschauer aber auf jeden Fall einen guten Überblick über das zeitgenössische Theatergeschehen dieses Kulturraums und seiner vitalen und ureigenen Kraft. Um ihr Publikum kann man die Veranstalter jedenfalls nur beneiden: Von nachmittags bis spätabends stürmten sie in die Theater, liefen von einer Vorstellung in die nächste und bevölkerten bis in die Nacht das Festivalzelt, wo allabendlich gegessen, getrunken, geredet und Konzerten gelauscht wurde.

---

### Zur Autorin

Elena Krüskemper ist freischaffende Kulturmanagerin und lebt in Bonn.

## Interview mit Hasnain Kazim

**Hasnain Kazim wurde 1974 im niedersächsischen Oldenburg geboren und wuchs in dem Dorf Hollern-Twielenfleth im Alten Land, vor den Toren Hamburgs, sowie in Karatschi, Pakistan, auf. Er studierte Politikwissenschaft und schrieb unter anderem für die Heilbronner Stimme und die Nachrichtenagentur dpa. Ab 2006 war er Redakteur von SPIEGEL ONLINE, seit Juli 2009 ist er Südasienkorrespondent von SPIEGEL ONLINE und SPIEGEL. Kürzlich erschien sein Buch *Grünkohl und Curry* im Deutschen Taschenbuch Verlag.**

Auf dem Dachboden seiner Eltern findet Hasnain Kazim, Sohn indisch-pakistanischer Einwanderer, eine Kiste mit Papieren, die ein Tor zu seiner Vergangenheit öffnen: Dokumente, die belegen, dass seine Familie in den 80er-Jahren mehrmals kurz davor stand, aus Deutschland ausgewiesen zu werden. Kazim geht dieser Familiengeschichte nach, erzählt, wie seine Eltern nach Deutschland kamen und warum sie ausgerechnet in einem Dorf bei Hamburg, das alles andere als ihr Traumziel war, heimisch werden.

Den Schikanen der Ausländerbehörden steht die Hilfsbereitschaft der Dorfbewohner gegenüber, die der muslimischen Familie, wo immer möglich, den Rücken stärken. Was im täglichen Leben rasch gelingt – die Integration –, wird erst nach 16 Jahren offiziell: Die Familie erhält die deutsche Staatsbürgerschaft. Es ist ein Bogen von Dorf zu Dorf, von Lakhimpur am Fuße des Himalaya nach Hollern-Twielenfleth im alten Land, von Indien nach Deutschland. Und es ist eine Geschichte von kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten, über geglückte Integration, Liebe und Freundschaft.

*Ihr Buch führt einem die lähmend langsame deutsche Bürokratie drastisch vor Augen. Wie fühlte es sich für Sie eigentlich an, sich so intensiv mit der Einwanderungsgeschichte Ihrer Eltern auseinanderzusetzen?*

In groben Zügen wusste ich natürlich, was meine Familie durchgemacht hat, um in Deutschland leben zu dürfen. Auf viele Details bin ich aber erst während der Recherche gestoßen. So war mir die Dimension, in der sich viele Menschen – teils über Jahre und ganz uneigennützig – für uns eingesetzt haben, vorher nicht klar. Ihnen allen bin ich heute sehr dankbar.

Hasnain Kazim, *Grünkohl und Curry*. Die Geschichte einer Einwanderung. dtv premium 2009, 260 Seiten

Während der Arbeit an *Grünkohl und Curry* war ich aber auch häufig wütend auf die Ausländerbehörde, auf die Bürokraten mit ihren Vorschriften, auf das offizielle Deutschland mit seiner – leider immer noch – nicht gerade gastfreundlichen Ausländerpolitik. Mich stört, welchen Ton manche Politiker und Beamte gegenüber Ausländern an-